

Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends
Abonnementpreis 1,50 M pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 88, Alsterterrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8248

Postcheckkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Nur in der Stärkung der Organisation liegt der Hebel zu weiterem Fortschritt!

Locarno und die Gewerkschaften.

In dem schönen Städtchen der italienischen Schweiz ist ein Stück Weltgeschichte an unserm Auge vorüber. Staatsmänner Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens und Belgiens sind dort versammelt, um nachzudenken zu suchen, wie Europa und damit die Welt endlich zu wahren Frieden gelangen kann. Indessen dies geschieht, sind zu Hause, namentlich in Deutschland und Frankreich, die Maulwürfe am Wühlen. mit dem einzigen Zweck, die Ergebnisse der Konferenz von vornherein zu kreditieren. Es ist eine Ironie der Geschichte, daß um den Abschluß eines Sicherheitspactes, die endgültige Festlegung der Westgrenze und damit der Verzicht auf Elsaß-Lothringen und Eupen-Malmédy, kurzum, jede Möglichkeit einer kriegerischen Eroberung eines Landstreifens im Westen zu einer Zeit verhandelt wird, wo Hindenburg Reichspräsident und die Deutschnationalen die ausschlaggebende Regierungspartei sind. Es ist schade, daß die nationalistischen Schreier erst so spät die Möglichkeit haben, ihren politischen Realpolitik zu treiben. Der ganze Spieß der nationalistischen Demagogie wäre schon längst verrotten.

Wir alle ahnen kaum, welch ein Fortschritt in dieser Konferenz überhaupt liegt. Jahrhunderte hindurch sind die Schicksale der Welt in den dunklen Gemächern der Geheimdiplomatie entschieden worden. Der natürlichste und fast der einzige Weg, die immer mehr sich verflechtenden weltwirtschaftlichen und politischen Interessen der Völker untereinander ins Gleichgewicht zu bringen, wurde in dem aufsehendsten gehüteten Notenwechsel gesehen. So konnte sich aller Stille eine Atmosphäre entwickeln, die 1914 zum Kriege trieb. Alle beteiligten Völker schlitterten beinahe, um ein geflügeltes Wort zu gebrauchen, in den Weltkrieg hinein. Unwunderbar erwachten eines Tages Millionen, um zu erfahren, daß die Mobilmachung angeordnet war. Diese muselige Luft dunkler Geheimdiplomatie ist schließlich, wenigstens zum Teil, überwunden. Wenn auch in Locarno noch vieles im Schoße der Dunkelheit erdigt wird, so sorgt doch die an allen Türzugen hochgehende Presse dafür, daß manches an die Öffentlichkeit dringt. Neuer sind in einem parlamentarisch regierten Staate die Minister immerhin gehalten, den Parteiführern Bericht zu erstatten. Die Methode persönlicher Verhandlungen zwischen verantwortlichen Ministern ist als ein großer Fortschritt zu verzeichnen.

Noch nach einer andern Richtung wird dies klar: Es wird wohl überhaupt noch nicht vorgekommen, daß sich beispielsweise verantwortliche Minister von Deutschland und Frankreich zu freiwilliger Zusammenkunft bereitfinden, um schwerwiegende Fragen im Beisein Dritter miteinander zu beraten. Eine dunkle Wand des Mißtrauens lag zwischen den Völkern und verhinderte jedes offene Wort. Die persönliche Fühlungnahme wird noch erleichtert, wenn die Zusammenkunft an einem neutralen Orte stattfindet, wie hier, die Natur ihre verschwenderische Fülle ausstößt und die Teilnehmer mehr oder weniger in den warmen friedlichen Gefinnung zieht. Imponderabilien (scheinbar nicht ins Gewicht fallende, aber doch bedeutsame Bestandteile). Allerdings! Und doch sind sie für das Gelingen eines großen Werkes nicht von der Hand zu weisen.

Man spricht von Schiedsgerichten, von Prinzipien des internationalen Rechts und der Gerechtigkeit und andern schönen Sachen. Die reine Machtpolitik, gestützt auf die Waffen, soll also durch in Paragraphen gegossenes Recht ersetzt werden. Welch ein Fortschritt seit 1900 und 1907, wo die deutschen Delegierten auf der internationalen Friedenskonferenz im Haag drohten, die Konferenz zu verlassen, wenn über Schiedsgerichte und ähnliches verhandelt werden sollte. Damals schwamm man noch in der

Glorie großwahnstinniger Machtpolitik. Heute ist dies anders geworden. Doch sind Schiedsgerichte und Völkerbund noch unerprobte Dinge, obwohl man nach dem fünfjährigen Bestehen des Völkerbundes feststellen kann, daß er sich konsolidiert hat und sein Bestand für alle Zeiten gesichert ist. Doch daß die Minister von Locarno noch immer vor dem letzten Schritt zurückschrecken, erfuhr man bei einem Antrage, den der einzige anwesende Sozialist, der belgische Außenminister Vandervelde, gestellt hatte. Vandervelde forderte obligatorische Schiedsgerichte; dieser Antrag wurde aber von keinem der anwesenden Minister unterstützt.

Die Schwierigkeiten der Konferenz liegen nicht in den West-, sondern in den Ostverträgen. Frankreich will seine Verbündeten, Polen und die Tschechoslowakei, nicht im Stich lassen. Es will als Garant der Verträge mit Deutschland auftreten. Daß der polnische Korridor und manches andere, was der Krieg im Osten brachte, für alle Ewigkeit so bleiben sollen, ist allerdings mit dem besten Willen nicht einzusehen. Hier muß die Geschichte und friedliche Verhandlung das letzte Wort sprechen. Schwierig ist ferner der § 16 des Völkerbundes, der von einem gemeinsamen Vorgehen gegen einen renitenten Staat spricht und das Durchmarschrecht fordert. Deutschland hat keine Lust, sich in eine antirussische Kombination hineintreiben zu lassen. Ferner widerstrebt es unserm Empfinden, als Aufmarschgebiet fremder Heere zu gelten. Doch darf die Konferenz an diesen schwierigen Punkten nicht scheitern. Denn schließlich richtet sich ja der § 16 nicht allein gegen Deutschland, es können auch andere Länder mit diesem Paragraphen in Konflikt geraten, wenn auch die geographische Lage Deutschlands und der Gegensatz einzelner Staaten zu Rußland gerade uns eine besondere Vorsicht gebietet. Das Bild wird sich jedoch vollständig ändern, wenn Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist und im Völkerbundsrat Sitz und Stimme erhält.

In Locarno sind Politiker beisammen. Doch haben auch die Gewerkschaften an dieser Konferenz das größte Interesse. War die politische Verwirrung der Welt nach dem Kriege schon unerträglich, so in noch höherem Maße die wirtschaftliche. Die Weltwirtschaft ist vollständig aus dem Gleichgewicht geraten. Ein neuer Merkantilismus wurde geboren, der die einzelnen Staaten hermetisch gegeneinander abschloß. Hohe Schutzollmauern verhinderten den friedlichen Austausch der Produkte. Der Lebensstandard vieler Millionen wird dadurch künstlich niedergehalten. Handel und Wandel sind von politischen Maßnahmen geknebelt. Arbeit und hohe Verdienste in allen Ländern können nur aus einer friedlichen Welt erwachsen. Nicht zuletzt gilt dies für Deutschland. Gerade unsere Waren stauen sich in Fabriken und Lagern, weil sie keine Abnehmer finden. Von den produktionstechnischen Gründen hierzulande abgesehen, liegt dies daran, daß der natürliche Kreislauf des Welt Handels zerrissen wurde. Der Abschluß von günstigen Handelsverträgen, auf der Grundlage des do ut des abgeschlossen, liegt gerade im Interesse des deutschen Arbeiters. Deshalb muß die vergiftete Atmosphäre, die zwischen den Völkern liegt, gereinigt werden; nur dann ist an ein gedeihliches Zusammenarbeiten zu denken. Aus diesem Grunde haben die deutschen Gewerkschaften an dem günstigen Verlauf der Konferenz in Locarno das größte Interesse.

Doch noch etwas anderes veranlaßt uns, dies zu wünschen. Die wirtschaftliche Verflechtung der deutschen Industrie mit derjenigen des Auslandes wächst von Tag zu Tag. Hier sind die Verhältnisse schon ziemlich weit gediehen. Dies ist kein Fehler; denn die Gesundheit der Welt und damit der Verhältnisse der Arbeiterklasse kann sich nur vollziehen, wenn die nationalen Wirtschaften

Europas ineinander wachsen. Arbeitsteilung auf größtmöglicher Stufenleiter, ungehinderter Austausch von Rohstoffen und Fertigfabrikaten, internationale Verständigung über alle Fragen der Wirtschaft, Abbau der hohen Schutzzölle, das sind letzten Endes die Mittel, die dem verarmten Europa ein gut Stück vorwärts helfen.

Die Vereinigten Staaten von Europa sind bis jetzt noch ein Ideal, und doch wird der Gang der Entwicklung mit gebieterischer Notwendigkeit diesen Weg weisen. Es ist das einzige Mittel, die europäische Kultur zu retten. Locarno kann hier eine wichtige Etappe sein. Wirtschaftskonferenzen, wie sie in Genf angeregt und von den dortigen französischen Arbeitervertretern unterstützt wurden, können folgen und wirtschaftlich die Bahn frei machen.

Als letztes und nicht Unwichtiges, das Internationale Arbeitsamt. Es ist unnütz zu sagen, daß dieses Institut nur erfolgversprechend zu arbeiten vermag, wenn die politischen Schwierigkeiten zwischen den Staaten auf allen Gebieten beseitigt sind. Was das Internationale Arbeitsamt noch zu tun hat, läßt sich in wenigen Worten kaum sagen. Die Sozialpolitik steht in vielen Staaten noch sehr tief, und doch wäre gerade hier der Hebel anzusetzen. Wir erinnern nur an die Regelung der Arbeitszeit auf internationaler Basis.

Aus all diesen Gründen sind die Wünsche der Gewerkschaften auf einen guten Ausgang der Konferenz von Locarno gerichtet. Deshalb wenden wir uns gegen die dunklen Mächenschaften der deutschnationalen Hege, die drauf und dran sind, die Arbeit in Locarno zu untergraben. Die Arbeiterschaft Deutschlands wünscht internationale Verständigung, damit die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die die Kapitalistenklasse in jedem Lande ausgerichtet hat, endlich behoben werden. Dann kann der Aufstieg der Arbeiterschaft aller Länder beginnen.

Am 17. Oktober traf die Nachricht ein, daß die Konferenz das gesamte Vertragswerk vollenden konnte. Die endgültige Unterzeichnung soll im Dezember erfolgen.

Konjunkturbericht vom September.

Das Ergebnis unserer Umfrage zeigt bei einem Vergleich mit dem Vormonat alle Merkmale einer anormalen Entwicklungsperiode. Es haben 41 Betrieben über 134 Betriebe mit 4669 Beschäftigten berichtet. Das Resultat ergibt, daß obwohl die Gesamtzahl der Beschäftigten im Durchschnitt, auf den einzelnen Betrieb bezogen, von 34,6 Ende August auf 36,2 Beschäftigte im Berichtsmonat gestiegen ist, die Konjunktur dennoch im Abflauen begriffen ist. Wohl wird die Verschlechterung vereinzelt noch als momentane Arbeitsstörung und damit als eine vorübergehende Erscheinung betrachtet, im allgemeinen wird die Lage des Gewerbes aber doch etwas pessimistisch geschätzt.

Der Beschäftigungsgrad wird für 12 Betriebe oder 9% (gegen 10,9% im August) mit 629 Beschäftigten oder 12,9% (gegen 15,5%) als sehr gut, für 47 Betriebe oder 35,1% (gegen 47,9%) mit 1835 Beschäftigten oder 37,6% (gegen 47,7%) als gut, für 57 Betriebe oder 42,5% (gegen 31,9%) mit 2023 Beschäftigten oder 41,5% (gegen 29%) als befriedigend und für 18 Betriebe oder 13,4% (gegen 9,3% mit 382 Beschäftigten oder 8% (gegen 4,4%) als schlecht bezichnet. Von 58 Betrieben waren im Laufe des Monats 421 Gehilfen neu eingestellt, dagegen von 77 Betrieben 616 Gehilfen entlassen werden. Das entspricht reaktiv fast genau den Veränderungen, wie sie schon für den Monat August festgestellt worden waren. Es müssen also noch dringende Arbeitskräfte in größerem Ausmaß vorgelegen haben, die in Zukunft bei fortschreitender Jahreszeit und infolge einer Verschärfung der allgemeinen Wirtschaftslage durch die Kräftenerneuerungen vermutlich mehr und mehr ausbleiben werden.

In 118 Betrieben wurden 497 Lehrlinge ermittelt. Damit ist erstmalig die Zahl der Lehrlinge auf 10,2 vom Hundert der Gesamtbeschäftigtenzahl gestiegen. So erfreulich diese Zunahme ist, wollen wir doch gegenwärtig von einer besonderen Würdigung dieser Tatsache in der Erwartung absehen, daß sich die vermehrte Anstellung von Lehrlingen durch weitere Erhebungen bestätigt. Wir sind

überzeugt, daß die Lage unseres Berufes nur gehoben werden kann, wenn recht tüchtige Kräfte herangezogen werden...

Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt in der Regel 48 Stunden; in 6 Betrieben mit 19 Betrieben und 1200 Beschäftigten...

Das sollte allen Kollegen zu denken geben, die trotz sichtbarem Abklingen der Konjunktur in letzter Zeit wieder Überstunden in vermehrter Zahl leisten...

Codesfall infolge von Bleivergiftung im Urteil des Reichsversicherungsamtes

Bei der Firma W. Sälde A. G. in Herfeld bei Cassel fand im Frühjahr 1924 die Kollegen Schmidt und Schäfer unter Ermahnungen erkrankt und nach langer Krankheit gestorben...

Nach dem Entschluß des Professors Dr. Schmentenkeker, Direktors der Medizinischen Klinik in Marburg, vom 24. Dezember 1924...

gefunden und das chronische innere Leiden wesentlich verschlimmert hat. Dagegen spricht der Befund bei der Leichenschauung...

Durch die Verordnung vom 12. Mai 1925 („Reichsgesetzblatt“ Seite 69) ist allerdings auf Grund des § 547 der Reichsversicherungsordnung...

Zu einer Verlagerung der Sache lag kein Anlaß vor. Der Verlagerungsantrag der Kläger ist lediglich damit begründet, daß nach einer Rücksprache eines Reichstagsabgeordneten...

Schmidt ist hiernach das Opfer einer zur Zeit des Todes noch nicht der Versicherung unterstellten gewerblichen Berufskrankheit geworden...

Die Wohnungsfrage und die Gewerkschaften in Hessen und Hessen-Nassau.

Der 12. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands hat in Breslau in einer Entscheidung zur Wohnungsfrage mit Berücksichtigung davon Kenntnis genommen, daß der Bundesvorstand des ADGB...

Zu Hessen und Hessen-Nassau haben die Gewerkschaften eine Wohnungsfürsorgegesellschaft als Bezirksorganisation der Demog gegründet...

geplant, aber noch nicht bei den Behörden eingereicht. enthält 65 Wohnungen. Alle Wohnungen werden auf eigenem Gelände der Demog erstellt...

In einem Aufruf an alle Ortsverwaltungen der Demog, Angestellten- und Beamtenverbände in Hessen, Hessen-Nassau, der von der Demog sowie von drei Ortsvereinen des ADGB...

Dies ist der Weg, auf dem die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses in Breslau nicht auf dem Papier stehen bleiben, sondern wirksam in die Tat umgesetzt werden.

Malerversammlungen und Malerfrauen

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß manche unserer Kolleginnen über schlecht besuchte Versammlungen Klagen über Solidarität und Kollegialität lassen...

Darum, Kollegenfrauen, haltet den Verband für sich, für sein Blühen und Gedeihen, soweit Ihr könnt. Ihr könnt es, mehr als manche Kollegenfrau denkt...

Eine heigolandsfahrt.

Die Weltandereise Hamburg lag im frühen Sommer. Am 7. Uhr begannen die Eisenarbeiter ihre jährliche Sommerreise...

schönen Ausflugsort Blaufenese, das an dem Höhenzug, der sich rechts der Elbe hinzieht, liegt, dann zwischen gelben Sandbänken hindurch...

Abends 6 Uhr vor uns das offene Meer. Immer mehr träufelt der Wind die Finen. In dem jähgrünen Wasser kreuzen sich weißschäumende Streifen...

Nach und nach brach die Nacht herein. In der Ferne nordwestlich, starkes Wetterleuchten, das immer mehr unheimlich näher rückt...

Alles drängt nach dem Vorderdeck. Erleichtert atmet alle auf; bald ließ auch das Gewitter etwas nach. Aber 10½ Uhr haben wir Heigoland erreicht...

Aus unserm Beruf.

Frankfurt a. M. In der Zeit vom 20. September bis über fanden in allen Hauptorten unserer Filiale Betriebsversammlungen statt, die sich mit der gegenwärtigen Situation in der Lohn und Tariffrage beschäftigten.

In Frankfurt a. M. und Offenbach referierte Kollege Güttsch, Darmstadt, über „Unsere Bemühungen zur praktischen und kunstgewerblichen Hebung des Malergewerbes“. Ueber die letzten Verhandlungen im Reichsbund der Maler Kollege Uth. Nach Verlesung der Lage in unserm Tarifverhältnis erwähnte er die Kundensagung des Reichsbundes der Arbeitgeber am 2. August in Berlin und die dort nach dem Bericht der Arbeitgeberzeitung gefassten Beschlüsse. Es kommt den Mitgliedern jetzt in der Hauptsache darauf an, in einer möglichst ungünstigen Jahreszeit Tarifverhandlungen zu erzwingen und Verschlechterungen im Tarif durchzusetzen. Die Arbeitgeber von Hessen forderten auf der Tagung des Reichsbundes einen Abbau der Löhne. Es konnte deshalb kaum überraschen, daß auch am 28. September stattgefundenen Lohnverhandlungen die Arbeitgeber jegliche Lohnerhöhung ablehnten. Für Friedberg-Nauheim, Wubach und Wüsching wurde eine kleine Ausgleichzulage zugestanden. Der Tarifvertrag wurde von den Arbeitgebern gekündigt. Allen sich jedoch keiner Kündigung hingeben. Verschlechterungen im Tarifvertrag werden wir uns auch dann aufzwingen lassen, wenn Tarifverhandlungen in einer uns ungünstigen Jahreszeit stattfinden. Uebrigens die Rechtswirksamkeit der Kündigung von uns aus bekannten Gründen bestritten, wie Kollege Streine in seinen letzten Verhandlungen bereits erklärt hat. In der Diskussion wurden die Ausführungen des Kollegen Uth unterstrichen und als gemein zum Ausdruck gebracht, wir eher eine tariflose Zeit auf uns nehmen werden als den Absichten der Arbeitgeber zu fügen. Daraus Kollege Güttsch seinen Vortrag über unsere Aufgaben zur praktischen und kunstgewerblichen Hebung des Malergewerbes.

Ungleich von der sogenannten Gründerzeit der siebziger Jahre die für unser Gewerbe einen vorübergehenden Aufschwung brachte, zeigte er an Hand von praktischen Beispielen und von eigenen Erlebnissen, wie im Laufe nachfolgender Zeit die verschiedenen Stilarten und Richtungen im Malergewerbe wechselten, wie der „Kunst des Ornaments“ die Reaktion folgte in Form des „modernen Stils“ und wie sich jetzt eine neue Kunst wieder Bahn bricht, die die Farbe wieder zu ihrem Recht kommen lassen will. Hierbei betonte Kollege Güttsch insbesondere die Aufgaben unserer Kollegenchaft, Erweiterung ihres beruflichen Wissens und Könnens dieser Aufwärtsentwicklung unseres Berufes mitzugehen. Die qualitative Hebung des Berufes wird auch materieller Hinsicht später für die Kollegen von Vorteil sein. In der breiten Öffentlichkeit muß für Farbe, Freude und Schönheit für die Arbeiterwohnungen der Altstadt gemacht werden, wenn durch frische leuchtende Farben das Grau aus den Wohnungen verdrängt werden kann. Zum Schluß verwies der Redner noch auf das vom Reichsbund herausgegebene „Fachblatt der Maler“, das in vorzüglicher Weise den Kollegen eine von Anregungen auf allen kunstgewerblichen Gebieten unseres Berufes bringt und durch erstklassige Vorträge der Kollegen praktische Mittel für den Beruf in die Hand gibt.

Die Ausführungen des Kollegen Güttsch, der mit großer Kenntnis und in der ihm eigenen volkstümlichen Weise den Kollegen bis zum Schluß zu interessieren verstand, wurden mit starkem Beifall aufgenommen und haben sicher den Kollegen neue Anregungen zur kunstgewerblichen Hebung gegeben und manchem Kollegen das Wesen der Kunst verständlich gemacht.

Mit der Versammlung in Frankfurt a. M. hatte die Verwaltung gleichzeitig eine kleine Ausstellung von Schülerarbeiten aus dem vom Verband einberufenen Abendkursen veranstaltet. Die vorgeführten

Arbeiten, besonders in dekorativer Malerei und Schriftmalen bewiesen, daß die Schule in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon recht Beachtenswertes geleistet hat. Die Schülerarbeiten in Holz- und Marmormalerei sollen bei späterer Gelegenheit gezeigt werden.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten und der Aufforderung des Kollegen Uth, in den kommenden Wochen und Monaten noch einmal alle Kräfte in der Agitation einzusetzen damit wir den Absichten der Arbeitgeber jederzeit begegnen können, wurde die von gutem Geiste getragene Versammlung geschlossen.

Hilfsbescheinigung. Nachdem die letzten Mitgliederversammlungen einen geringen Besuch aufwiesen, war unsere am 12. Oktober abgehaltene Generalversammlung außerordentlich gut besucht. Vorerst wurde die Abrechnung für das 3. Quartal bekanntgegeben und genehmigt; darauf referierte Kollege Uth, Hamburg, über die Kündigung des Reichstarifvertrages durch den Reichsbund der deutschen Malergewerbes. Die sachliche Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse brachte manchem Versammlungsbesucher zum Bewußtsein, wie er selbst durch sein Verhalten die Tätigkeit des Verbandes erschwert hat, um zu einem für unsere Kollegen günstigen Tarif zu kommen. Die Diskussion war gleichfalls eine interessante und klang aus in dem Ergebnis, den letzten Mann unter unsere Fahne zu bringen; denn wer nicht mit uns ist, ist gegen uns und muß dementsprechend gemertet werden.

Waffenbündel. In unserer am 7. Oktober stattgefundenen Versammlung waren unsere Mitglieder restlos erschienen. Das Interesse war darauf gerichtet, von unserm Bezirksleiter zu erfahren, welche Gründe für den Arbeitgeberverband für das Malergewerbe bestimmend waren, jetzt zum 1. November den Reichstarifvertrag zu kündigen. Die ausführlichen Darlegungen des Referenten haben bei uns allen den Eindruck hinterlassen: wenn Unvermeidliches an uns herantritt, so werden die hiesigen Kollegen ihren Mann stellen. Wir stehen geschlossen hinter unserer Verhandlungskommission, erwarten jedoch von dieser, keinem Tarif zuzustimmen, der irgendwelche Verschlechterungen für unsere Kollegen in sich birgt.

Gewerkschaftliches.

Angesichts der wachsenden Not der älteren Stellenlosen Angestellten trat der Sozialpolitische Ausschuss des Maler- und Dekorationsmalers Bundes zusammen und beauftragte seinen Vertreter im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrates, unverzüglich einen Dringlichkeitsantrag über die Not der älteren Angestellten einzubringen. In diesem Antrag wird darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung seit Anfang 1924 der völligen Verelendung vieler Angestelltenkreise teilnahmslos und passiv zusieht. Zur Milderung dieser unerträglichen Zustände wird die sofortige Vereinstellung von Reichsmitteln in Höhe von 30 Millionen Mark zwecks Gewährung einer erstmaligen Beihilfe an die stellenlosen Angestellten gefordert. Ueber die Art der Verteilung soll sich die Reichsregierung mit den Angestelltenverbänden verständigen. Gleichzeitig wird der Reichstag aufgefordert, für die künftige Versorgung der berufslos gewordenen älteren Angestellten gesetzliche Maßnahmen zu treffen.

Arbeitergeld nur in die Arbeiterbank! Der Gewerkschaftskongress in Breslau hat unter anderem folgenden Beschluß gefaßt:

Der 12. Gewerkschaftskongress der Gewerkschaften Deutschlands nimmt mit Freude Kenntnis von der günstigen Entwicklung, die die zufolge des Beschlusses des 11. Kongresses gegründete Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. a. bislang genommen hat.

Er setzt als selbstverständlich voraus, daß die Bank auch weiterhin und in stets wachsendem Maße im Interesse der Gewerkschaften und ihrer wirtschaftlichen Unternehmungen tätig sein wird. Um sie dazu in stand zu setzen, empfiehlt er allen Gewerkschaftsverbänden und deren örtlichen Verwaltungen sowie Einzelmilitgliedern, die Einrichtungen der Bank für ihre bankmäßigen Geschäfte zu benutzen.

An die Mitglieder richtet er insbesondere die Mahnung, von den neuen Einrich-

tungen der Bank für den Sparverlehr möglichst restlos Gebrauch zu machen.

Wir haben schon in einem früheren Aufsatz darauf hingewiesen, daß die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. a. nicht nur als Sammelstelle für die Gelder der Verbände und deren örtlichen Stellen, sondern auch als Sammelbecken für die Spargelder der einzelnen Arbeiter dienen muß. Inzwischen hat die Bank eine Filiale in Hamburg im dortigen Gewerkschaftshaus eröffnet. Außerdem hat sie Filialstellen in München und Frankfurt a. M. unter Mithilfe der Ortsausschüsse des DAV, eingerichtet. Sie steht zur Zeit in Verhandlungen mit den Ortsausschüssen einer großen Anzahl von bedeutenden Plätzen Deutschlands, um mit deren Hilfe auch dort Filialstellen zu schaffen. Das Auffangsystem wird auf diese Weise immer mehr verbreitert und die Bequemlichkeit der Einzahlung nicht nur für die Verbände, sondern auch für die einzelnen Kollegen vergrößert. Die speziellen Einrichtungen für das Sparwesen, von denen in dem schon erwähnten Artikel die Rede war, sind inzwischen soweit gefördert, daß bald eine Propaganda für die Aufnahme des Sparverlehrs einsetzen wird. Darum soll der Mahnruf an alle gehen, sich bewußt zu werden, wie wichtig die Einigkeit, die die Gewerkschaftsbewegung bisher stets zu ihren Erfolgen geführt hat, gerade auf dem Gebiete des Sparwesens ist. Das Vermögen des einzelnen Verbandes, der einzelnen Ortsverwaltung oder gar des einzelnen Kollegen allein bedeutet in dem Wirtschaftskampfe natürlich nichts. Alles Geld der Arbeiterschaft und ihrer Organisationen zusammengefaßt stellt eine Macht dar, die den größten kapitalistischen Mächten ebenbürtig ist. Vergessen wir das nie und seien wir uns bewußt, daß nur dann, wenn wir hier einträchtig zusammenwirken, wir aus der Arbeiterbank das große entscheidende Hilfsmittel für uns schaffen können in dem Kampfe um unsere Ziele.

Darum: Alles Arbeitergeld in die Arbeiterbank!

Sozialpolitisches.

Dr. Hugo Preuß, der Schöpfer der Reichsverfassung, ist am 9. Oktober in Berlin infolge Herzschlages verstorben. Als aufrechter Demokrat stand er von jeher unerschrocken zu seiner Ueberzeugung. Die Erlebnisse des Krieges, die große Verantwortung nach dem Zusammenbruch und die Erbitterung darüber, daß ihn das deutsche Volk, wie so oft, verkannt hat, haben die Lebenskräfte vorzeitig aufgezehrt. Im alten Obrigkeitsstaat war für den Juden kein Platz, nicht einmal eine Professur war für ihn zu haben. Das Verdienst Friedrich Eberts war es, diesen weitblickenden Staatsrechtslehrer zur Mitarbeit heranzuziehen. Am 15. November 1918 hat Dr. Preuß sein Amt als Staatssekretär des Innern angetreten, und bereits am 18. November legte er den Entwurf zu einem Wahlgesetz für die Nationalversammlung vor. Am 30. November 1918 wurde dieses Wahlgesetz erlassen. Als dann die Nationalversammlung am 19. Januar 1919 in Weimar zusammentrat, konnte Hugo Preuß ihr bereits auch den Entwurf der Reichsverfassung am 24. Februar vorlegen. In eindrucksvoller Rede hob er die wesentlichsten Gesichtspunkte hervor. Er schloß mit den Worten von Goethe:

„Ich kenne nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland, deshalb kann ich auch nur dem gesamten Deutschland und nicht nur einem Teil davon mit ganzer Seele ergeben sein.“

Der Zeitgedanke seines Verfassungswerkes, das hat er selbst gesagt, mußte deshalb lauten: „Die Staatsgewalt liegt beim Volke.“ Die politische Freiheit des Volkstums schien ihm die Entfaltung freien Menschentums zu gewährleisten. Bürger niederen Rechts soll es im Reiche nicht geben, aber, so rief er aus: „Wir wollen auch nicht ein Glied minderen Rechts in einem Völkerbunde sein. Ein Volk kann nicht im Innern frei sein, wenn es nach außen unfrei ist.“

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich im September weiter ungünstig gestaltet. Zwar hat im Ruhrkohlenbergbau, nachdem noch in der ersten Septemberhälfte bereits angefordigte Stilllegungen und Entlassungen zur Durch-

der Sandbank standen einige Fischerhäuschen, weit auf Wasser fahen wir die Masten von zwei Schiffen. Vergeblich warteten wir auf die Wiederkehr der Boote. Denn wir bereits über eine Stunde standen, wurde gemeldet, diese noch nicht an Land seien. Bald darauf wurde durch Spruch mitgeteilt, daß wegen zu hoher Brandung nicht ausgebootet werden könne. So mußten wir um Mitternacht schweren Herzens Helgoland verlassen und nach Burg zurückfahren.

Wichtig peilte die See an das sich durchkämpfende Licht gab es mehrere Seebränne von verschiedener Ausdehnung. Immer mehr tauchte die Insel am Horizont in Blüten unter, nur der Leuchtturm warf sein Licht weit über das Meer; selbst das Feuererschiff, das uns eine Weile den Weg gezeigt hatte, war nur noch an dem roten Leuchtturm. Ringsum finstere Nacht, aus dem Surren der Maschinen und dem Geleise des Meeres hörte man leise Stimmen auf dem Querdeck standen einige Jugendliche, umringelte Nieder singend. Weit glitten ihre Schatten über das Schiff hinweg, geisterhaft war der Anblick der Gestalten, deren Mäntel leicht im Winde flatterten. Es war bereits 1 1/2 Uhr nachts, auch mich übermannte Müdigkeit zum Schlaf. Unten im Salon lagen die Schlafenden sofas, Stühlen, Fußböden, ja auf dem Läufer, der Gang bedeckte, lag eins an andern, selbst auf dem stark gemauerten Zwischen- und Oberdeck lagen Jugendliche, zitternd Kälte und Kälte. Nachdem ich schon mehrere Orte aufsucht hatte, fand ich einen freien Platz auf einem Seitendeck des Zwischenbalkens. Hier lag ich eine Weile mit einem offenen Rücken an, bis mir es vor Kälte nicht mehr ertrug. Endlich hatte ich nach vielem Suchen einen Platz im Salon gefunden, wo ich auch sofort einschiel. Um Mitternacht, 4 1/2 Uhr, so ich erwachte, dampften wir aufwärts, verfolgt von den vielen Mägen. Das Meer in heller Sonnenpracht glitzernde Land lag heute in

regnerischen Nebel gehüllt. Nach einer stündigen Fahrt gelangten wir vormittags 9 1/2 Uhr unter hümischer Begrüßung in Hamburg an, müde und hungrig; denn in dieser Zeit hatten wir kaum etwas gegessen. Bald wurde überall in der Stadt von dem Salon-Schnell-Dampfer „Nixe“, den wir „Schlehdampfer“ und andere Ziernamen gegeben hatten, gesprochen, ja auch als ich nach Dresden zurückkehrte, hörte ich noch oft von dem Salon-Schnell-Dampfer „Nixe“.

Herbert Klemm, Dresden.

Kultur der Arbeit.

Der wirtschaftlich schwache Mensch kann nicht alles haben, das er haben möchte und dessen er zur Kultur des Lebens bedarf. Er kann seine kulturellen Bedürfnisse nur teilweise befriedigen und darum auch nur zum Teil erwerben, was er zum Beispiel zur Behaglichkeit seines Heimes nötig hat. Er muß sich dieses alles verdienen.

Hierin aber liegt ein großer Vorzug, den der Arbeitende genießt. Dadurch, daß er sich durch Arbeit und Sparen einen Gegenstand erwirbt, ist er verflochten mit dem Gegenstand. Der Gegenstand ist ein Stück seiner Persönlichkeit. Der Mensch hängt an dem Gegenstand. Er liebt ihn. Der Gegenstand ist ihm wertvoller als manches, das an und für sich wirtschaftlich teurer ist. Nur, was erarbeitet ist, ist innerlich verbunden mit dem Menschen. Nur durch Arbeit wird ein innerer Kontakt mit dem Gegenstand des Lebens hergestellt, die der Mensch begehrt. Der Mensch freut sich auch über andern Gegenstände, die er hat. Doch von sittlicher Tiefe ist allein die Freude, die der Mensch am selbst erworbenen Gute hat. Solche Gegenstände zeigt der Mensch dann dem Mitmenschen stets mit einer inneren Befriedigung und mit einer berechtigten Stolz. Sie sind aus dem Leben heraus durch Arbeit organisch geworden und nicht künstlich an die Verhältnisse angefügt.

Das ist die sittliche Kultur der Arbeit, wie sie täglich zu uns aus den einzelnen Gegenständen des Heims spricht. Und so soll es auch im Großen sein. Kultur der Arbeit soll die Kultur des Lebens sein.

Dieser Kulturcharakter der Arbeit fehlt unserm Dasein heute vollkommen. Warum ist das Haus denn gebaut, in dem wir wohnen? Doch nur, weil das Haus sich lohnt. Weil das Haus Gewinn bringt. Kapitalistisches Interesse leitet den Bau, und darum fehlt auch den Arbeitern die innerliche Verbundenheit mit dem Werke. Sie schaffen für ihre Existenz. Das Haus wird darum nicht organisch aus dem Gedanken der Arbeit heraus. Die Arbeit war nur Mittel zum wirtschaftlichen Zweck. Nur dann ist Arbeit aber wahrer Kulturwert, wenn sie um des Schaffens und Gestaltens und Entwickelns und um der großen sittlichen Freude willen geschieht. Nur wenn so durch Arbeit die Werke entstehen, ist der Mensch mit den Werken verbunden, liebt er die Werke, sind die Werke ein heiliges Stück seines Menschentums.

Das ist der große sittliche Gedanke einer Revolutionierung des wirtschaftlichen Lebens. Wie klein und dürftig, wenn Organisationen nur dem Augenblick dienen, ohne den Blick für das Große. Ein Ziel muß da sein, dem jedes Ringen und Kämpfen auch des Augenblicks gilt. Die Kultur der Arbeit muß das Ziel unseres Strebens sein.

Aber sie ist nur bei wirtschaftlicher Gemeinjamkeit möglich. Solange die Wirtschaft wie im Kapitalismus auf den Egoismus eingestellt ist, dient der Mensch dem Gewinn und der Existenz. Erst wenn die Wirtschaft Gemeinjamkeit ist, kann der Arbeitende dem Werke leben um des Werkes willen. Dann ist das Werk der Ausdruck gemeinsamen Schaffens. Dann ist Wert gemacht zur gemeinsamen Freude. Dann ist Wert im wahren Sinne erarbeitet — und darum sittlich froh und rein.

